

Aus Apen wird Spice

Schwellenländer im Visier

gru. · Der Beschluss der Generalversammlung vom Mittwoch besiegelt den schnellen Wandel von Spice, einer an der Schweizer Börse SIX kotierten Beteiligungsgesellschaft für Private Equity (PE). Dank dem Verkauf der gesamten Struktur inklusive Beteiligungen, Holdings und Krediten an die Blackstone Group konnten die exklusive Ausrichtung auf Schwellenländer und der Abbau der Schulden schneller als erwartet vollzogen werden. Üblicherweise dauert es Jahre, bis Private-Equity-Investments realisiert werden können. Noch unter dem Namen Apen war das Unternehmen von der Finanzkrise hart getroffen worden. Zahlreiche kotierte Private-Equity-Gesellschaften in der Schweiz neben Apen setzten damals ihre Zahlungsverpflichtungen mit PE-Fonds ein und mussten Teile des Portefeuilles verkaufen, um sich über Wasser halten zu können. Mehrere Konkurrenten verschwanden von der Börse.

Seit dem 20. Mai ist Spice in Dollars an der SIX kotiert. Diese Massnahme soll die Schwankungsbreite des Börsenkurses reduzieren, da der Grossteil der Investments in den Schwellenländern in Dollars erfolgt. Derzeit hat die von GP Advisors geführte Investmentgesellschaft 35,7 Mio. \$ in diesen Regionen investiert. Das Engagement soll sich bis Ende 2017 auf 200 Mio. \$ erhöhen. Spice erhält noch vier Zahlungen von Blackstone über 37,4 Mio. \$. Gemäss David Salim von Spice Private Equity ist seine Gesellschaft bereits einer der bedeutendsten PE-Investoren in diesen aufstrebenden Märkten. Seine Gesellschaft verfolge drei wichtige Stossrichtungen. Erstens wolle man den Discount vom Net-Asset-Value auf den Börsenkurs auf industrieübliche 15% bis 20% senken; in den vergangenen Monaten wurde dieser Wert bereits von 46% auf 30% reduziert. Zweitens soll der Name der Gesellschaft bekannter gemacht werden. Und drittens sei Spice auf der Suche nach neuen Investoren – dafür werde man auch Schweizer Pensionskassen ansprechen. Bis heute sind institutionelle Anleger aus dem Ausland die wichtigsten Investoren bei Spice. Rund 400 Kleinaktionäre halten zudem etwas mehr als 40% des Kapitals.